

Erste Seite
mit Ausnahme von
Sonntagen und Feiertagen.

Bezugspreis
jährlich 3,50 M., frei im
Haus; durch die Post
bezogen 3 M. 25 Pf.

Abonnenten 25 Pf.
Anzeigennummern kosten
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergesaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Halbzeile 35 Pfg. — Nach
lauf bei strecken Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11965
Frankfurt a. M.

Früherer Wahltermin!

Mit der Erklärung, daß er für seine Person die gegen-
wärtigen Zustände keine acht Tage mehr mitmache, hat der
Volksbeauftragte Scheidemann ausgesprochen, was ange-
sichts der Gewalttätigkeiten und brutalen Ausschreitun-
gen, die die Gegenrevolution von links gezeitigt hat, die
überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes empfindet. Acht
Tage ist aber schon eine viel zu lange Zeit. Nicht einen
Tag, nicht eine Stunde länger darf dem deutschen Volke,
das endlich wieder zu geordneten Zuständen kommen will,
ausgesetzt werden, das Schreckensregiment eines Lieb-
nechts und der verheerenden Wühlarbeit seines Organs, das
„Vorwärts“ ein Schandblatt genannt hat, ertragen.
Es nützen alle Ermahnungen und Beschwörungen, daß
es schließlich wie möglich die regelmäßige Arbeit wieder
angenommen werden muß, wenn das Treiben einer ge-
schleierten Räuberbande, wie Scheidemann in seiner
letzten Rede sagte, ungehindert vor sich gehen kann, wenn
niemand weiß, wer eigentlich regiert und was morgen
wird, da die Regierung, terrorisiert von einer ver-
wundenden Minderheit der Bevölkerung, Tag für Tag
auf dem Pulverfaß sitzt!

Die leitenden Männer, die angesichts des bevorstehen-
den Ablaufs des Waffenstillstandsvertrages eine un-
geheure Verantwortung tragen, müssen endlich von der
Unmöglichkeit zum entscheidenden Gegenstoß übergehen, müssen
sich freimachen von der Bergewaltigung, der sie auf
Schritt und Tritt ausgeht. Unter dem Druck einer
unvorsichtigen Minderheit steht die Regierung keineswegs
schwach. Bereits am 10. November, wie der Volksbeauf-
tragte Barth erklärte, hat sich die Regierung dem Willen
des Volkes fügen müssen, der verlangte, daß die Regie-
rung und der Vollzugsausschuß paritätisch zusammenge-
setzt würden. Heute ist es soweit, daß Liebnecht öffent-
lich erklären kann: „Wir haben gezeigt, daß wir die Macht
haben, das ganze Reich auszunehmen.“ Ein entschlossenes
und wirksames Durchgreifen der Regierung ist um so mehr
wünschenswert, als hinter den Unabhängigen Spartakus-
Richtung, laut Feststellung des „Vorwärts“, kaum ein
Zentel, hinter der Spartakusgruppe selbst kaum ein
hundertstel der Gesamtbevölkerung steht. Es ist dies im
wesentlichen durch den preussischen Minister Ströbel be-
stätigt worden, der in einer Versammlung der Un-
abhängigen Sozialdemokraten, die am Bismarck-Denkmal vor
dem Reichstag stattfand, laut Bericht des „Vorwärts“ er-
klärt hat: „Auch wir würden lieber auf Ebert u. Scheide-
mann verzichten, aber bedenkt Genossen, daß hinter Ebert
und Scheidemann die ungeheure Mehrheit des Prole-
tariats steht. Das ist eine Tatsache, mit der wir rechnen
müssen.“

Daß Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wird, ist
das Gebot der Stunde. Damit Ruhe und Ordnung dauernd
erhalten bleiben, müssen die Wahlen zur Natio-
nalversammlung sobald als irgend möglich stattfinden. Da-
zu haben sich ausnahmslos die Vertreter der alten So-
zialdemokratie in der Regierung, insbesondere auch der
preussische Minister Hirsch mit größter Entschiedenheit
ausgesprochen. Die Entscheidung liegt bei der Natio-
nalversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte, die auf den
12. Dezember einberufen ist. Der Volksbeauftragte Scheide-
mann erwartet mit aller Bestimmtheit, daß der Zentral-
Arbeiterrat und Soldatenrat einen viel früheren Termin
als den 12. Februar festsetzt. Den gleichen Wunsch haben
die Soldatenvertreter nahezu ausnahmslos in ihren Ver-
sammlungen zum Ausdruck gebracht. Gerade sie müssen
es als die allergrößte Bedrückung empfinden, daß sie,

die freudig ihr Leben eingesetzt haben für die Heimat, nun
in der Heimat ein Chaos vorfinden.

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, was
in den Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemo-
kraten, wenn der Wahltermin zur Erörterung steht, auf-
fälligsterweise verschwiegen oder nur ganz flüchtig erwähnt
wird. Wir sind jetzt, wo der Feind im Lande steht und
wir ihm völlig wehrlos preisgegeben sind, nicht mehr
Herr unserer Entschlüsse, wir sind in jeder Beziehung
abhängig vom Feinde, und wenn dieser klipp und klar
ausgesprochen hat, daß die Aufnahme von Friedensver-
handlungen und die Zuführung von Lebensmitteln erst
erfolgen soll, nachdem die Wahlen zur Nationalversamm-
lung stattgefunden und die Voraussetzungen für geordnete
Zustände geschaffen haben, so erfordert es die nationale
Selbsterhaltung, daß diese Wahlen so schnell als möglich
stattfinden. Das deutsche Volk, das nicht zugrunde gehen
will unter dem brutalen Terror einer kleinen Minder-
heit, erwartet deshalb mit aller Bestimmtheit, daß der
Zentral-Arbeiter- und Soldatenrat, bei dem die letzte Ent-
scheidung liegt, das allgemeine Verlangen nach einem
früheren Termin zur Nationalversammlung erfüllt.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Würde in der Not.

Es hagelt seit einiger Zeit Proteste gegenüber Ueber-
griffen und gegen die Härten der Waffenstillstandsbedin-
gungen. Was dabei erreicht werden soll, ist nicht recht er-
sichtlich, zumal es dem Bielefelder in allen seinen Glied-
ern sehr gleichgültig ist, ob unsere Waffenstillstands-
mission glaubt, dies und das ausführen zu können. Unsere
Proteste haben bisher herzlich wenig Erfolg gehabt, was
wir dann als Volk mit schweigender Bitterkeit einsehen
mußten. Nun kommt aus Washington die Meldung, das
Weiße Haus habe die Regierungen in Berlin und Wien
verständigt, daß die Union Sonderverhandlungen ablehne.
Alle Noten seien gleichzeitig allen Verbandsmächten mit-
zuteilen. Das ist eine Zurechtweisung, der unsere Regie-
rung sich schon aus Politik nicht hätte aussetzen dürfen.
Das fortgesetzte Antelegraphieren Wilsons und Lansing
mußte den Eindruck erwecken, Deutschland wolle Miß-
trauen und anderes säen.

Wir sind in Not, wir brauchen aber darum noch nicht
alle Würde als Volk zu verlieren. Wir dürfen nicht ver-
gessen, was hart und unerbittlich an den schweren Bedin-
gungen des Waffenstillstandes ist, diesen zur Last fällt.
Weil die innere Ordnung in Deutschland aufgelöst ist, weil
Räte aller Art gegen einander regieren, weil unser Wirt-
schaftsleben durch den Einbruch sozial-radikaler Strömun-
gen organische Störungen erlitten hat, deshalb haben
wir noch kein Recht, uns in würdigen Klagen und Pro-
testen zu ergehen. Das sieht fast so aus, als ob wir uns
goldene Berge vom Frieden versprechen, es sogar unsern
Gegnern überlassen, diese herbeizuführen! Wir werden
aber nach dem Frieden mehr und härter arbeiten müssen,
als zuvor, was wieder voraussetzt, daß der Organismus
der Wirtschaft und des Verkehrs ununterbrochen tätig ist.
Welchen Eindruck macht es aber, wenn wir aus der poli-
tischen Revolution in eine soziale gelangen und dabei den
Boden zerstören auf dem die Gesellschaft steht. Wenn wir
aber gleichzeitig Himmel und Erde in Bewegung setzen, um
über die Härten und Unbilligkeit der Feinde zu klagen.
Und wenn schon die Geneigtheit bei Wilson bestünde, uns
Erleichterungen zu verschaffen — welche Bürgschaft ver-
mag die deutsche Regierung zu geben, daß nicht wachsendes
Durcheinander auch diese Erleichterungen zwecklos macht?

Was wir brauchen ist einmal Ruhe und Ordnung im In-
nern, und wir verlangen jenes Maß von Würde in den
Handlungen und Kundgebungen der Regierung, auf das
wir ein unabänderliches Recht besitzen. Wir wollen nicht
mit dem Hute in der Hand dem Wagen der Sieger nach-
laufen, uns demütig bücken und uns selbst anklagen, was
alles unsere Lage noch verschlechtert. Unser Schicksal liegt
ganz allein in unserer Hand. Die Ordnung im Innern
wird jede Regierung davor bewahren, sich in würdigen
Protesten zu ergehen. Wenn es schon sein muß, so soll der
Gegner auf die Gerechtigkeit der Geschichte hingewiesen
werden. Und gerade Frankreich hat in dieser Hinsicht viel
erfahren. Es hat bisher nicht viel daraus gelernt. Aber
auch das kann noch werden.

Die Entente und die A.-u.-S.-Räte.

Frankfurt a. M., 12. Dez. (Priv.-Tel.) Der „Ziff.
31.“ wird aus Berlin gemeldet: Mit einem Ultimatum
der Alliierten, die in Deutschland während der Revolu-
tion entstandenen Arbeiter- und Soldatenräte aufzulösen,
rechnet der „Vorwärts“, indem er schreibt:

„Wir haben bereits berichtet, daß die Entente ein neues
Ultimatum an Deutschland vorgubereiten scheint, um die
sofortige „Wiederherstellung gesetzmäßiger Ruhe und Ord-
nung“ zu erzwingen. Dieser Schein wird jetzt deutlicher
und fast zur Gewißheit. Wie der „Temps“ berichtet, liegt
eine Note der Alliierten an Deutschland auf eine sofortige
Auflösung der gesamten Arbeiter- und Soldatenräte der
Pariser Konferenz zur Beschlußfassung vor. Die Note,
die nach Wilsons Ankunft abgesandt werden soll, stellt
eine vierwöchige Frist zur Wiedereinsetzung der rechts-
mäßigen Behörde, nach deren Ablauf die Alliierten selbst
die Bekämpfung des Bolschewismus in Deutschland in die
Hand nehmen würden. Dazu liegen weitere Londoner
Meldungen vor, die die Wahrscheinlichkeit dieser Bewe-
gung stützen. Doch soll mit der Leitung der militärischen
Maßnahmen gegen Deutschland betraut werden. Die Zu-
sammensetzung der Truppen an der deutschen Grenze
dauert fort. Auch die von uns gemeldete Ansammlung
von 32 000 Engländern in Köln muß damit in Zusamen-
hang gebracht werden. Die „Times“ schreiben, daß ein
Sieg der Liebknechtgruppe für die Alliierten die Aufforde-
rung sei, in Deutschland einzumarschieren, um dort die
Ordnung herzustellen.“

Der Frankfurter Arbeiterrat läßt zur
obigen Meldung durch das Wolffbüro folgendes amtlich
erklären: Die in verschiedenen Blättern gebrachte Nach-
richt, daß die Entente die Auflösung der Arbeiter- und
Soldatenräte auch in der neutralen Zone gefordert habe,
ist vollkommen unrichtig. Wir protestieren auf das ent-
schiedenste gegen die Verbreitung solcher Nachrichten. Der
Arbeiterrat hält hier wie in anderen Städten eine Tätig-
keit nach wie vor aufrecht. Wir bebauern auf das leb-
hafteste, daß solche Nachrichten verbreitet worden sind, nur
in der Absicht, die Einrichtung der revolutionären Bewe-
gung zu diskreditieren. Die falsche Meldung ist offenbar
zurückzuführen auf ein Mitteilungs des Armee-Hauptquar-
tiers vom 9. Dezember 1918: „Die Entente hat sich das
Kontrollrecht in der neutralen Zone vorbehalten. Arbeiter-
und Soldatenräte werden von ihr nicht gebildet, sie sind
daher in der neutralen Zone aufzulösen. Mitglieder von
Arbeiter- und Soldatenräten, die von der Entente in der
neutralen Zone getroffen werden, müssen gewärtig sein,
von der Entente verhaftet zu werden.“

Der Arbeiterrat hat sofort Schritte unternommen, daß
die Unrichtigkeit dieser Mitteilung festgestellt wird. Es
ist vollkommen unwahr, daß nach den Waffenstillstandsbe-

wärts-gezogen und sagte französisch zu ihr, das Unter-
nehmen scheint ihm gefährlich, sie möge den Ritt ab-
sagen.

Auch in Felice regte sich leise Sorge, und vielleicht
hätte sie der wohlmeinenden väterlichen Mahnung gern
nachgegeben, da aber sah sie nach Leo hinüber, der eben
das ungeberdige Tier mit kraftvollem Griff auf alle vier
Beine herunterzwang, sah, wie Hektor diesen neuen Herrn
mit offenbarem Stutzen betrachtete, dachte des über-
legenen Blickes, den sie vorher aufgefassen hatte und war
mit sich fertig. Kurz, beinahe unhöflich, kam's heraus:

„Nein, Papa, ich reite.“

„Gut, dann versuch's. Reiten kannst du ja.“

Sie hatten umgewendet. Tom jagte nach Vollfüh-
rung seines Auftrages behende und eifrig zurück und nahm
aus Leos Hand die Zügel des anscheinend etwas ruhiger
gewordenen Pferdes, Leo selbst stand bereit, der Baro-
nesse die Steighilfe zu leisten. Der Major stemmte die
Fäuste in die Hüften und stellte sich breitbeinig vor
Hektor.

Felice aber preßte die hochmütigen Lippen zusam-
men, setzte den Reithut fester auf das quellende Blondhaar
und trat neben Leo. Sie sah ihn nicht an, sie fühlte aber
seinen Blick.

Sie legte die Hand auf den Sattelfnauf und setzte
zum Schwünge an — da, wie von einem elektrischen
Schlag getroffen, fuhr Hektor empor und mit einem wil-
den Schrei zur Seite.

Die Baronesse wäre lang auf den kieseligen Stallvor-
platz gefallen, wenn nicht Leos Arm sie umfaßt und fest-
gehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenberg.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Johann machte große Augen.
„Und da wollen Sie erst den Major fragen? Mensch,
Hektor ist ein Gottesgesandter. Hier befindet sich nur einer,
und das ist der Major. Er hat Sie beauftragt, den Hek-
tor zu reiten, basta!“

„Aber nicht zu dieser Stunde, — ich könnte das ebenso
später tun.“

„So! Nicht zu dieser Stunde, ja dann freilich geht die
Baronesse vor. Was fragen Sie noch?“

„Es ist gefährlich. Der Hektor geht mit ihr durch.
Sie kann den Hals brechen.“

„Aber gehen Sie mal gemütlich zu Ihrem Hektor zurück
und lassen Sie ihm den Damensattel auflegen.“

„Es ist Wahnsinn!“

„Gewiß — aber befohlener. Warten Sie nicht Sol-
dat?“

Leo verstand und schwieg.

Johann aber fuhr fort: „Ich werde indes dem Major
sagen, was sich vorbereitet, will der dann eingreifen, so
kann er's, aber nur der! Sie nicht und ich nicht.“

So trennten sie sich. Johann ging die Steintreppe
hinauf zu Uhlenlamps Zimmern, Leo schritt über den Hof
zum Stall zu. In der Tür stand Tom.

„Run?“ fragte der.

„In Gottesnamen denn den Damensattel drauf!“

„Hört der Lehrscher.“

„Ich hab's gewußt,“ sagte Tom zu sich selbst und begann
den Auftrag auszuführen.

Die Verzögerung hatte die Unruhe des Reitpferdes er-
heblich gesteigert. Als Hektor zum zweiten Male, und
jetzt für die Baronesse, gefastet war, tanzte er ununter-
brochen um Tom herum, der ihn kaum zu halten vermochte.
Fast zu gleicher Zeit erschienen der Major und seine
Tochter auf dem Schauplatz.

„Erlaube, das ist Leo.“ — Das war die ganze Vor-
stellung.

Felice hatte ihr volles Interesse dem Pferde zuge-
wendet, dessen Augen funkelten und dessen Flanken schlu-
gen. Einen Augenblick kam auch ihr der Gedanke: „Väh!
du's lieber, hier ist etwas nicht geheuer. Aber nur einen
Augenblick, dann scheuchte sie in innerlichem Aerger das
leise Jagen von sich und eine andere innere Stimme sagte:
Nun erst recht.“

Bei den Worten des Vaters wandte die Baronesse den
Kopf zur Seite und sah flüchtig auf Leo. Wie eine Statue
sah er jetzt aus, keine Muskel zuckte, und die braunen,
sprechenden Augen sagten in dreifacher Aufrichtigkeit: Das
Mädel gefällt mir!

Ja, — das Mädel — Felice empfand es, als hätte sie's
in vollem Tonlaut gehört. Etwas männlich Ueberlegenes
sprach aus dem Benehmen dieses Domestikanten.

Der Major beschränkte seine Aufmerksamkeit durchaus
auf Hektor. Der alte Reiteroffizier durchschaute ganz
anders als Felice die Tücken des wagemutigen Tieres.

Er sagte die Tochter unter dem Arm des Reit-
kleides gekrümmten Arm und sagte laut:

„Sieh' mal, Kind, die Pfauen sind an den Obstspatien-
ren, — Leo“, fuhr er fort, „nehmen Sie das Pferd, Tom,
jage das Kropfzeug weg.“

Während Leo mit dem nunmehr wild emporsteigenden
Hektor beschäftigt war und Tom über den Hof rannte,
hatte der Major seine Tochter ein weiteres Stück seit-

dingungen die Entente einen Eingriff in die innerpolitischen Einrichtungen der neutralen Zone sich vorbehalten hat. Die Auflösung der Arbeiterräte in der neutralen Zone ist keine Forderung des Feindes, sondern ein Wunsch gegenrevolutionärer Kräfte in unserem Lande. Zu diesem Zwecke werden dem Feinde Forderungen angedichtet, die er niemals aufgestellt hat.

(Diese Erklärung vermag aber die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Entente bis jetzt jede Verhandlung mit der sozialistischen Regierung sowohl wie auch mit den Arbeiter- und Soldatenräten Deutschlands abgelehnt hat, und dabei zu verharren scheint. Was die vom Frankfurter Arbeiterrat angeführte Mitteilung des Armeehauptquartiers vom 9. Dezember d. Js. anbelangt, steht unumwunden fest, daß die Arbeiter- u. Soldatenräte in der neutralen Zone nicht gebildet werden, und auszulösen sind. Darauf nimmt eine heutige Bekanntmachung des Oberkommandos (die wir an anderer Stelle veröffentlichten) Bezug, wonach alle A- u. S.-Räte ihre Tätigkeit in der neutralen Zone von heute an einzustellen und ihre bisher ausgeübten Funktionen wieder den zuständigen Behörden zu überlassen haben. D. Red.)

Die feindliche Besetzung.

Elsass-Lothringen.

Stuttgart, 11. Dez. (W. B.) An hiesiger militärischer Stelle ist ein Bericht von Flüchtlingen des Arbeiter- und Soldatenrates in Metz eingegangen, aus dem folgendes hervorgeht: In Metz und in ganz Lothringen internieren die Franzosen alle männlichen Personen, deren Eltern nicht vor 1870 in Lothringen gewohnt haben. Sie machen dabei keinen Unterschied, ob es sich um Leute jenseits des wehrpflichtigen Alters handelt oder um solche, die noch in diesem stehen, oder ob es ordnungsgemäß Entlassene sind oder nicht, gleichgültig, ob die Entlassung von der Dienststelle oder dem Arbeiter- und Soldatenrat erfolgte. Ferner wird kein Unterschied gemacht, ob es sich um Mannschaften, Unteroffiziere oder Offiziere handelt. Das gleiche haben wir in Oberhomburg bei St. Amand und in Saarbrücken aus dem Munde von Einwohnern gehört. Soweit bekannt sind allein von Metz 380 Offiziere und 6000 Mann nach Nancy geschickt worden, von wo sie weiter nach Nordfrankreich gebracht werden sollen. Die Franzosen haben dabei das hinterlistige Mittel angewandt, einen Aufruf zu erlassen, wonach sich zu statistischen Zwecken alle Nichtlothringer im Hotel „Terminus“ zu melden haben. Für Lebensmittel sorgen die Franzosen. Ein Nichtlothringer kann sich in Metz gar nicht aufhalten. Die bekannten französischen Schimpfnamen, wie „Jale hoch“ gelten überall in den Ohren. Die Bevölkerung ist ohne Rohle, da die Vorräte alle weggeschafft sind. Sämtliche Denkmäler sind von ihren Sockeln heruntergerissen worden unter Beihilfe von französischen Offizieren und Priestern. Die Denkmäler wurden soviel als möglich zerstört. Nichtlothringer tun gut daran, sich nicht nach Lothringen zu begeben. Wie es im Elsaß steht, wissen wir nicht, vermuten aber, daß es genau so ist, ebenso im besetzten Rheinland auf Grund der obigen Mitteilungen von Bürgern aus Saarbrücken. Wir sind in Zivil durchgeschlüpft, da vom 26. November 12 Uhr bis 27. November 12 Uhr Passfreiheit war. Sechs Mitglieder des Soldatenrates wurden verhaftet.

Holland und der frühere Kaiser.

Haag, 11. Dez. (W. B.) In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte der Vorsitzende des Ministerrats Hugs de Beerenbrouck, die Regierung würde es leichter haben, wenn der frühere deutsche Kaiser sich nicht als Zufluchtsort Holland ausgesucht hätte. Er fuhr dann fort: Der Kaiser hat aber, wie aus der amtlichen Mitteilung des holländischen Gesandten in Berlin hervorgeht, vor seiner Flucht nach Holland auf den Thron verzichtet. Am 11. November folgte dann die bekannte Urkunde, die in Amerongen unterzeichnet wurde. Am 9. November wußte die Regierung, daß der Kaiser abgedankt hatte. Er teilte das auch am 9. November den holländischen Behörden in Espden mit. Der Kaiser kam unerwartet auf holländisches Gebiet. Keine einzige Regierungsperson hatte etwas dazu beigetragen oder sich einer Zwischenperson bedient, um etwas zu unternehmen. Auch General van Haute hat nichts in dieser Sache getan. Man hat nichts von der Ankunft des Kaisers gewußt. Alles, was darüber verlautete, war Phantasie. Nach der Thronentsagung konnte von einer Internierung keine Rede mehr sein. Es handelte sich einfach um die Frage des Gastrechts und der Gastfreundschaft, um eine Tradition, die in Holland seit Jahrhunderten besteht. Die Regierung wußte, daß Holland dadurch in Schwierigkeiten kommen würde, aber sie wollte nicht gegen diesen Jahrhunderte alten Grundsatz handeln. Die Regierung kann sich nur auf den Standpunkt der vollendeten Tatsache stellen. Jeden Versuch, den Aufenthalt des Kaisers in Holland als eine unneutrale Handlung darzustellen, weist die Regierung zurück. Jedes andere Staatsoberhaupt würde auf die gleiche Weise empfangen worden sein. Der augenblickliche Zustand ist indessen ein vorläufiger. Es hängt von der Entwicklung der internationalen Ereignisse und von der inneren Lage ab, was geschehen wird. Ein eventuelles formelles Ansuchen um Auslieferung des früheren Kaisers würde auf seine Gefährlichkeit und auf die bestehenden Verträge hin untersucht werden müssen. Es ist auch möglich, daß fremde Regierungen wünschen werden, mit Holland wegen eines neuen Aufenthaltes des früheren Kaisers in Unterhandlungen zu treten. Die Regierung würde nicht abgeneigt sein, zuzustimmen, wenn Holland dabei eine Stellung eingenommen würde, die sich mit der Ehre und Würde des Landes verträgt. Die Regierung behält sich ihre Entscheidung vor. Gegen etwaige Intrigen wird die Regierung ernstlich auftreten.

Haag, 11. Dez. (W. B.) Wie „Het Vaderland“ meldet, ist die frühere deutsche Kaiserin in Amerongen an einem Herzleiden sehr ernstlich erkrankt. Ein Berliner Arzt wurde telegraphisch nach Amerongen gerufen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 12. Dez. 1918.

* **Eisernes Kreuz.** Dem Gefreiten in einem Landwehr-Infanterie-Regiment Eugen Struth, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Auszeichnung.** Dem ordentl. Lehrer am Kaiserin Auguste-Viktoria-Gymnasium A. Teschle wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* **Schulbeginn in der Bürgerschule II.** Der Unterricht in der Bürgerschule II beginnt am Montag, den 16. dieses Monats.

* **Stopfwohle.** Die Berechtigung zum Bezug von Stopfwohle erlischt mit Ablauf dieser Woche. In Betracht kommen die Buchstaben R und T bis 3.

* **Frauenabteilung der demokratischen Vereinigung.** Von der Leitung der Abteilung sind wir gebeten worden nachstehendes zu veröffentlichen: Auf Veranlassung der demokratischen Vereinigung, Frauenabteilung, wird Fräulein Eugénie Carola Barth aus Frankfurt a. M., Wittwe, am 18. und Samstag den 21. ds. einen Lehrgang für politische Schulung abhalten. Worüber an diesen beiden Abenden gesprochen wird, ist aus dem Programm ersichtlich, das bei den Herren Fräulein Nagel, Luisenstr. 87 und Otto Koth, Luisenstr. 19 zur Einsicht liegt. Frauen und Mädchen, die sich an diesem Lehrgang beteiligen wollen, werden gebeten ihre Namen baldmöglichst in die an den genannten Orten bereitliegenden Listen einzutragen, damit je nach Anzahl der Teilnehmerinnen ein passender Saal ausgesucht werden kann. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

* **Ruhtheater.** Die heutige Vorstellung beginnt wieder um 7 Uhr, worauf wir nochmals aufmerksam machen. Wir empfehlen wiederholt einen Besuch derselben und bitten für einen äußerst unterhaltenden, heiteren Theaterabend.

* **Preise für Spargel- und Erbsenkonserven.** Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft in Braunschweig veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 290 eine Bekanntmachung über die diesjährigen Hersteller-, Groß- und Kleinhandelspreise für Spargelkonserven, sowie eine solche über diesbezügliche Preise für Erbsenkonserven. Die Kleinhandelspreise müssen auf jeder Dose vermerkt sein.

* **Mehr Kuchholz.** Zur Steigerung des Einschlags von Kuchholz im Winter 1918/19, erläßt das Reichswirtschaftsamt folgende Aufforderung: Deutschland verbrauchte in den letzten Friedensjahren rund 42 Millionen Festmeter Kuchholz, wovon 28 Millionen Festmeter aus inländischer Erzeugung und rund 14 Millionen Festmeter aus der Einfuhr gebildet wurden. Für die Deckung des Bedarfes des Jahres 1919 ist auf eine erhebliche Einfuhr nicht zu rechnen, weil die Einfuhrländer durch die Kriegsfolgen daran verhindert sind. Außerdem wird der einheimische Bedarf sehr viel größer sein, als in Friedenszeiten, da mit einem gesteigerten Bedarf zu rechnen ist, schon deshalb, weil während des Krieges fast alle Unterhaltungs- und Erhaltungsbauten im Hoch- und Tiefbau, bei der Eisenbahn und im Bergbau unterbrochen sind. Außerdem fordert unsere innere Wirtschaft eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und der Besiedlung. Schließlich ist auch damit zu rechnen, daß der Friedensschluß sehr erhebliche Anforderungen an deutschem Holz für den Wiederaufbau von Nordfrankreich und Belgien bedingt. Man wird daher den Kuchholzeinsatz Deutschlands im nächsten Jahr auf mindestens 40—50 Millionen Fm. schätzen können, gegen einen Friedens-einsatz von 28 Millionen Festmeter. Der Bedarf im nächsten Jahr ist also fast doppelt so hoch wie der normale Einsatz im Frieden.

Alle staatlichen und kommunalen Forstverwaltungen und alle Privatwaldbesitzer werden daher aufgefordert, in dem bevorstehenden Winter einen möglichst starken Holzeinsatz vorzunehmen; das liegt durchaus in ihrem eigenen Interesse. Sie werden damit außerdem der Gesamtwirtschaft den größten Dienst leisten, weil sowohl der Holzeinsatz selbst, als die weitere Verwendung des Holzes eines der wirksamsten Mittel zur Behebung der Arbeits- und Wohnungsnot sind. Die Linderung der Arbeits- und Wohnungsnot ist aber eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit.

* **Gastwirtschaften nicht mehr beschlagnahmt.** Die Wäsche in Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben sowie in Wäscheverleihgeschäften war bisher auf Grund der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 beschlagnahmt. Diese Beschlagnahme ist nunmehr durch amtliche Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 7. Dezember d. Js. aufgehoben worden. Die Besitzer solcher Wäsche können sie danach wieder beliebig in ihrem Betriebe verwenden oder verarbeiten. Die Veräußerung dagegen ist nur ohne Gewinn und nur an Wiederverkäufer, nicht aber an Verbraucher (§ 9 der Warenverkehrsordnung vom 16. Juni 23. Dezember 1916) gestattet. Das Tischbed- und Mundtuchverbot mußte zunächst noch aufrecht erhalten bleiben.

* **Französische Zeit in den besetzten Gebieten.** In der Nacht vom 14. zum 15. Dezember wird im besetzten linksrheinischen Gebiet im Eisenbahnbetrieb die französische (westeuropäische Zeit) eingeführt werden. Das geschieht in der Weise, daß die dortigen Bahnfahren um eine Stunde zurückgestellt werden. Da die Fahrpläne nicht sofort gedruckt werden können, verkehren im linksrheinischen Gebiet die Züge um eine Stunde früher als in den jetzigen Fahrplänen angegeben ist.

* **Der Aufenthalt im besetzten Gebiet.** Staatssekretär Erzberger hat auf die nachfolgenden Fragen die beigefügten Antworten gegeben:

1. Frage: Dürfen erst nach Waffenstillstand entlassene Heeresangehörige, die nicht vor Kriegsausbruch im besetzten Gebiet anständig waren, hier bleiben?

1. Antwort: Ordnungsmäßig entlassene Wehrpflichtige, die während des Krieges im besetzten Gebiet anständig wurden oder deren Familien während des Krieges dorthin verzogen sind, können hier bleiben.

2. Frage: Dürfen zwischen Kriegsausbruch und Waffen-

stillstand Eingewanderte ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthalts hierbleiben?

2. Antwort: Ja.

3. Frage: Dürfen Entlassene, darunter auch stets rekrutierte Angehörige, die nie Waffendienst getan haben, hierbleiben, wenn sie erst nach dem Waffenstillstand zugezogen und hier berufstätig sind?

3. Antwort: Nein, mit Ausnahme von Beamten.

4. Frage: Können Nichtwehrpflichtige bleiben, die vor oder nach dem Waffenstillstand zugezogen sind?

4. Antwort: Ja.

Aus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 12. Dez.** Zur Uebernahme des Sicherheitsdienstes an Bahnstrecken und von Abfertigung rückt heute das Inf.-Regt. 171 von der 155. Inf.-Division in einer Stärke von 1200 Mann hier ein. Es bleibt hier bis zum Eintreffen des Frankfurter Inf.-Regt. 81, das jetzt in Wehrkar demobilisiert wird. Die Arbeiterwehr bleibt jedoch bestehen.

† **Höchst a. M., 12. Dez.** Der Einzug der Franzosen in die Stadt Höchst und die Besetzung des äußeren Brückentopfgürtels der Festung Mainz wird für heute — Donnerstag — erwartet. Wie in einer heute hier stattgefundenen Sitzung mitgeteilt wurde, rechnet man für Höchst mit einer Besetzung von 1500—1600 Mann, was einer Belastung von 5 Prozent der Bevölkerungsmenge entspricht. Für die Mannschaften sind Massenquartiere für bis zu 2000 Mann vorgesehen. Als Offiziersquartier ist das bisherige Offizierskasino im „Hotel Schmitt“ eingerichtet. Doch nimmt man an, daß Offiziere und Mannschaften Privatquartiere beziehen. Vermutlich wird sich vorerst nicht befehlen. Die Kibba soll sicherem Vernehmen nach die Trennungslinie bilden.

† **Aus Rheinhessen, 12. Dez.** Wie in der Pfalz, so haben auch in ganz Rheinhessen die Franzosen den Preis für ein Liter Wein auf 1,60 Mark festgesetzt. Hühner bezahlen sie das Stück mit 2,50 Mark. Den Frank bewerten sie mit 53 Pfennig.

† **Erbenheim (Krs. Wiesb.), 12. Dez.** Das Fort Viehler wurde in den letzten Tagen vollständig von den Bewohnern der umliegenden Dörfer ausgeplündert. Nahezu alle Holzbauten sind abgerissen und dem Erdboden gleich gemacht, selbst die Pulvermagazine verblieben die Plünderer nicht.

Vermischte Nachrichten.

— **Schuhüberflut.** Aus Pirmajens, der Metropole der deutschen Schuhfabrikation wird geschrieben: Noch vor wenigen waren die Schuhe ein Artikel, um den man sich eifrig bemühte, für den man in Russland die höchsten Ueberhöchst-Preise zahlte, viele Monate hindurch täglich zum Schuhhändler wanderte und Nachforschung anstellte, ob die „Quote“ noch nicht teigetroffen sei. Und heute, da der Krieg seinen letzten Hauch getan und alles für die neue kommende Ära umgruppiert, heute — laufen die Schuhhändler den Käufern nach bezug. suchen sich welche denn in Käuferkreisen ist man mehr als zurückhaltend geworden. Man weiß sehr wohl, daß mit dem kommenden Frieden große Mengen Leder, auf die bisher die Militärbehörde die Hand bedrückt, frei werden, daß für die Schuhfabriken eine noch nie dagewesene Konjunktur andbrechen wird, und daß die Preise zweifellos Verminderungen gegenüber den während des Krieges bezahlten Wucher- und Schandpreisen erfahren werden. Das Publikum, das jetzt nicht unbedingt zum Schuhkauf gezwungen ist, schiebt deshalb seine Einkäufe auf, bis wieder andere Zeiten kommen, und so ist das in der Kriegszeit bisher nie Erlebte eingetreten, daß heute in pfälzischen und außerpfälzischen Städten auf dem Wege des Inferates Schuhgeschäfte nach Schuhkäufern suchen. So ändern sich die Zeiten!

— **Gerettetes Geld.** Dem Volksgutstat des ICR in Sagan wurden von mehreren Landsturmleuten, die aus Kiew kamen, 1 500 000 Mark deutsches Geld, 118 824 Mark österreichisches Geld, 36 310 Kronen österreichischen Geldes, 300 000 Lei rumänischen, 197 Pfund türkischen, 600 000 Mark polnischen, 105 000 Mark in österreichischen Kronen und viele tausend Mark Wertpapiere überwiesen. Die Landsturmleute sollten ihren Schatz von Kiew nach der Darlehenskasse in Kowno bringen und wurden durch die Umwälzung im Reich daran gehindert. Sie erhielten eine hohe Belohnung.

— **Der besottene Friedhof.** Ein eigenartiger Streit zwischen einer Bestattungs-gesellschaft und ihren Angehörigen hat in der englischen Stadt Camberwell dazu geführt, daß der Friedhof der Stadt regelrecht besottet wurde. Die Sargträger und die Grabhauer wollen am Sonnabend nachmittag nichts vom Begraben wissen. Obwohl nun gerade der Sonnabend nachmittag für die arbeitende Klasse sehr bequem ist, lehnten sich die Bestattungsangestellten nicht daran und forderten auch alle übrigen Friedhofsarbeiter geradezu zum Streik heraus. Die Behörden von Camberwell lehnten es ab, die Friedhofstore am Sonnabend nachmittag zu schließen, und so wird, wenn die Angehörigen der Bestattungs-gesellschaft mit ihrer Drohung ernst machen, bald der Besott der Friedhof verhängt sein.

Kuchhaus-Konzerte.

Freitag, 13. Dez., nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert-Dirigent: Konzertmeister Felix Kraggianiak. 1. Marsch: Alte Kameraden (Teile). 2. Ouverture Tantred (Kossmil). 3. Walzer aus Frühlingsluft (Fetras). 4. Melodien aus Dreimäderlhaus Schubert-Berle. 5. Ouverture Der Waffenschmied (Vorking). 6. Walze Iete (Delibes). 7. Angelus aus Szenes pittoresques (Verdi).

Abends von 8—10 Uhr. Dirigent: Kapellmeister Oskar Holger. 1. Ouverture Tra Diavola (Auber). 2. L'Arlesienne Suite I (Bizet). 3. Abendsegens aus Händel und Gretel (Humperdinck). 4. Die Schönbrenner, Walzer (Kanner). 5. Ouverture Die schöne Galathee (Suppl.). 6. Auf Verlangen, Frühlingsstimmen, Walzer (Strauß).